

Stirbt Religion in Österreich langsam aus?

72 Prozent aller Österreicher sind religiöse Menschen – Unter jungen Leuten aber deutlich geringere Intensität – Neuer internationaler Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung ermittelt Verbreitung von Religiosität und Glauben

Berlin/Gütersloh, 16. Dezember 2007. In der österreichischen Bevölkerung sind Glauben und Religiosität noch weit stärker verbreitet, als dies zumeist vermutet wird. So können rund 72 Prozent der Menschen hierzulande als religiös eingestuft werden und nahezu jeder Fünfte sogar als hochreligiös. Lediglich 28 Prozent weisen in ihrer persönlichen Identität keinerlei religiöse Dimensionen mehr auf. Während für die überwiegende Mehrheit der älteren Österreicher Religion eine bestimmende Größe ihres Lebens darstellt, verliert sich ihre Bedeutung für einen Teil, insbesondere bei den unter 30-Jährigen. Unter ihnen sind fast 40 Prozent eindeutig nicht mehr religiös. Dies ist das markante Fazit eines neuen internationalen Religionsmonitors der deutschen Bertelsmann Stiftung, die bislang detaillierteste weltweit repräsentative Erhebung zu diesem Thema. Ihre Ergebnisse werden am kommenden Dienstag der Öffentlichkeit vorgestellt.

Danach können in Österreich noch immer 72 Prozent der Bevölkerung eindeutig als religiös bezeichnet werden. Unter ihnen sind sogar 20 Prozent besonders oder hochreligiös. Im Leben dieser Menschen nimmt Religion eine sehr zentrale Bedeutung für viele Lebensbereiche ein. Für 56 Prozent der Bevölkerung ist das persönliche Gebet wichtig und 57 Prozent sagen dies für religiöse Gebote. 19 Prozent nehmen mindestens einmal in der Woche an einem Gottesdienst teil und weitere 35 Prozent mehrmals im Jahr. Nur 23 Prozent gehen niemals zum Gottesdienst und für lediglich 16 Prozent der Menschen ist er nach eigener Aussage gar nicht wichtig.

Allerdings zeigt sich bei einer näheren Betrachtung ein großer Unterschied zwischen den Generationen. So finden sich bei den über 60-Jährigen über 82 Prozent religiöse und sogar 36 Prozent hochreligiöse Menschen, in den jüngeren Jahrgängen dagegen deutlich weniger. Der Anteil der Hochreligiösen sinkt dabei deutlich ab. In der Gruppe der unter 30-Jährigen sind nur noch 58 Prozent religiös und unter ihnen noch lediglich fünf Prozent Hochreligiöse zu finden. Diese Tendenz ist in Österreich eine Besonderheit etwa im Vergleich zu den deutschen oder schweizerischen Nachbarn. Dort lässt sich ein hohes Maß an Stabilität und Konsistenz in der Verbreitung und Intensität von Religion bei einem großen Teil der Altersgruppen beobachten.

Für Dr. Martin Rieger, Projektleiter der deutschen Bertelsmann Stiftung, lässt sich daraus noch kein wirklicher Trend ablesen, der auf eine nachhaltige Säkularisierung der österreichischen Gesellschaft im Verlauf des demographischen Wandels schließen lässt: „Erst eine Vergleichsuntersuchung nach mehreren Jahren dürfte darüber Aufschluss geben, ob dies eine typisch österreichische Erscheinung darstellt. Allerdings ist sie im internationalen Vergleich eine auffällige Besonderheit, da sich diese Entwicklung woanders nicht oder nur in sehr viel geringerem Ausmaß zeigt. Sie sollte Anlass zum Nachdenken und zur weiteren Erforschung sein.“ Festzustellen sei aber, dass auch die Jüngeren in Österreich vielfach noch „religiös musikalisch“ gestimmt seien. Nur 14 Prozent der unter 30-Jährigen glaubten gar nicht an Gott und auch nur 16 Prozent nicht an ein Weiterleben nach dem Tod.

Insgesamt könne man gegenwärtig Religion und Glaube in Österreich immer noch als sehr stabil bezeichnen. So biete sich nach dieser Erhebung in Österreich auch das Bild einer sehr vitalen und differenzierten religiösen Landschaft. So sind die gläubigen Österreicher zum Beispiel mehrheitlich keine reinen „Sonntagschristen“. Ihre Einstellung hat eine hohe Alltagsrelevanz. Den größten Einfluss hat ihr Glauben danach zunächst erwartungsgemäß vor allem beim Umgang mit einschneidenden Lebensereignissen wie Geburt, Hochzeit, Tod oder Erkrankungen. Für die Forscher überraschenderweise auch im Umgang mit der Natur. Hier beschreiben 65 Prozent der religiösen Österreicher, dass ihr Glauben einen klaren oder sogar sehr starken Einfluss auf ihr Verhältnis zur Schöpfung hat. 56 Prozent sagen, dass ihr Glaube sich auf die Erziehung der Kinder auswirkt und 50 Prozent auf das Zusammenleben mit ihrem Partner, deutlich weniger auf ihre Arbeit und ihre politischen Einstellungen und ebenso wenig auf die Fragen der Sexualität.

Auch das Gottesbild der Österreicher ist überwiegend im christlichen Sinne positiv, aber auch differenziert. Bei dem Gedanken an Gott herrscht bei der Mehrheit der religiösen Bürger offensichtlich das Bild eines liebenden, gütigen Wesens vor. Am häufigsten verbinden die Gläubigen mit Gott Gefühle der Dankbarkeit, der Hoffnung, Freude und Liebe. Es folgen Attribute wie Geborgenheit, Hilfe, Ehrfurcht und Gerechtigkeit. Deutlich weniger verspüren bei dem Gedanken an Gott Verzweiflung, Angst oder das Gefühl der Befreiung von Schuld. Und noch weniger verbinden mit ihm Zorn oder die Befreiung von einer bösen Macht.

Dabei stellen sich die meisten Menschen Gott sowohl als Person als auch als abstrakte Größe vor. Am ehesten erklären sie, ist er für sie eine höhere Macht oder das Göttliche ist die Natur selbst. Gleich häufig ist aber auch die Vorstellung vertreten, dass Gott eine Person ist, zu der man sprechen kann. Viele Österreicher glauben an einen Gott, der sich mit jedem Menschen persönlich befasst. Nicht wenige vergleichen ihn oder das Göttliche auch eher mit einer Energie, die alles durchströmt oder einen höchsten Wert. Und nur eine Minderheit der religiösen Österreicher erklärt, Gott müsse man sich eher als eine menschliche Idee ohne eigene Existenz vorstellen.

Die Befragung in Österreich war eingebettet in eine internationale Erhebung unter 21.000 Menschen in 21 Staaten und unter Angehörigen aller Hochreligionen. Danach entspricht die Haltung der Österreicher im Wesentlichen einem westeuropäischen Trend. Deutlich mehr religiöse Menschen als hierzulande finden sich danach durchschnittlich in der Schweiz, in Italien oder Polen, weniger dagegen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Europäer unterscheiden sich allerdings fundamental von US-Amerikanern. Dort können 89 Prozent der Befragten als religiös eingestuft werden, unter ihnen sogar 62 Prozent als hochreligiös. Zu den religiösesten Ländern der Welt gehören im Rahmen dieser Erhebung Nigeria, Brasilien, Indien oder Marokko. Hier konnte der internationale Teil des Religionsmonitors über 96 Prozent Gläubige identifizieren.

Online-Religionsmonitor im Internet: Die international durchgeführten Erhebungen finden eine fortlaufende Ergänzung im Internet. In der Online-Befragung www.religionsmonitor.com kann sich der User sein individuelles Religiositätsprofil erstellen lassen und mit dem Durchschnittswert in seinem Land vergleichen.

Über den Religionsmonitor: Der Religionsmonitor ist ein neues, interdisziplinäres und interreligiöses Projekt der Bertelsmann Stiftung. Anhand von über 100 Befragungssitems wurden dazu in einem ersten Schritt im Sommer dieses Jahres über 21.000 Personen in 21 Ländern repräsentativ befragt. Untersucht wurden insgesamt sechs Kerndimensionen von Religion und Glauben wie religiöse Überzeugungen, Alltagserfahrungen, öffentliche und private Praxis oder die allgemeine Alltagsrelevanz von Religion. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in einem Zentralitätsindex verdichtet mit einer Zuordnung nach Hochreligiösen, Religiösen und Nichtreligiösen. Aus dem gewonnenen Datenmaterial können umfangreiche Befunde über die Bedeutung von Religiosität für die Individuen und ihre Lebensbereiche gewonnen und Aussagen über gesellschaftliche Dynamiken getroffen werden. Zudem enthalten die Ergebnisse wichtige Informationen über die verschiedenen Religionen.

Rückfragen an: Dr. Martin Rieger, Projektleiter Bertelsmann Stiftung,
Telefon: 0 52 41 – 81-81 599, Fax: 0 52 41 - 81- 6 81 599
Mobil: 0174 - 172 1337, E-Mail: martin.rieger@bertelsmann.de

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.bertelsmann-stiftung.de.